

Der Prostitutionsdiskurs als Spiegel einer verunsicherten Gesellschaft

Ein Versuch

Katja Kernjak (Klagenfurt)

Der folgende Text greift einen Teilaspekt meiner Diplomarbeit auf. Thema der Arbeit ist ‚der Prostitutionsdiskurs in österreichischer Literatur der 1920er Jahre‘. Die Fragestellung schließt dabei auch den außer-literarischen Diskurs mit ein, insofern ich analysiere, wie weit literarische Texte Aspekte und Positionen des außer-literarischen Diskurses aufgreifen oder worin sie sich von diesem unterscheiden. Eben dieser nicht-literarische Diskurs und mögliche Interpretationsansätze stehen im Folgenden im Zentrum.

Einleitung

In Anlehnung an das ‚lange 19. Jahrhundert‘ bezeichne ich den Zeitraum meiner Analyse als die ‚langen 1920er Jahre‘, da eine Orientierung an markanten (politischen) Ereignissen / Zäsuren¹ wesentlich sinnvoller erscheint als das Festhalten an ‚bloßen‘ Jahreszahlen.

Für die Analyse des (österreichischen) Prostitutionsdiskurses in diesem Zeitraum habe ich rund dreiundzwanzig Texte herangezogen². Manche widmen sich explizit und ausschließlich dem Thema Prostitution (z. B. *Das feile Weib* oder *Die Prostitution in Wien*), manche behandeln sie in Zusammenhang mit einem anderen Thema (z. B. *Wie bist du, Weib?*) mehr oder weniger ausführlich. Zusätzlich zu Buchpublikationen und Flugschriften habe ich auch Hugo Bettauers Wochenschriften *Er und Sie* und *Bettauers Wochenschrift* sowie die Zeitschrift *Das intime Blatt* herangezogen, alle drei behandeln neben anderen Themen vor allem Fragen der Geschlechter, der Geschlechterbeziehungen und der Sexualität und in diesem Zusammenhang auch die Prostitution.

Die Autorinnen und Autoren haben unterschiedliche Hintergründe – beruflich und weltanschaulich/politisch. So waren (beispielsweise) Bernhard A. Bauer Gynäkologe (beschäftigte sich in mehreren Werken über das physische Erscheinungsbild der Frau hinaus auch mit ihrer psychischen Konstitution), Rosa Mayreder Schriftstellerin und Kulturphilosophin (widmete sich besonders Fragen der Geschlechter bzw. feministischen

¹ Das Ende des Ersten Weltkrieges 1918 auf der einen, die Ausschaltung des Parlaments und die Einführung des sogenannten Ständestaates durch den österreichischen Bundeskanzler Engelbert Dollfuß 1933/34 auf der anderen Seite.

² Kapitel I dieses Artikels stellt eine etwas gekürzte Version meiner Analyse im Rahmen der Diplomarbeit dar, daher sind hier nicht alle untersuchten Texte angeführt.

Themen), Hugo Bettauer Journalist und Schriftsteller (Herausgeber der Zeitschriften *Er und Sie* und *Bettauers Wochenschrift*) Alfred Adler und Wilhelm Reich Psychotherapeuten bzw. Psychoanalytiker, Johann Ude katholischer Priester.

Politisch/weltanschaulich reicht das Spektrum von rechten, konservativ-klerikalen (Johann Ude) bis zu linken, sozialistischen und kommunistischen Positionen (Ernst Fischer, Hugo Bettauer, Wilhelm Reich).

I. Der Prostitutionsdiskurs im Österreich der langen 1920er Jahre. Eine Auswahl

1.

Was ist Prostitution? Die Antwort darauf fällt in den herangezogenen Texten durchaus nicht eindeutig aus. Zunächst gibt es natürlich die naheliegende, engere Definition: das Anbieten von sexuellen Dienstleistungen gegen Entgelt, im damaligen Sprachgebrauch die „gewerbsmäßige Unzucht“³. Diese ist für fast alle Autorinnen und Autoren ausschließlich weiblich. Männliche Prostitution erscheint, wenn überhaupt, in homosexueller Form (männliche Prostituierte und männliche Kunden)⁴.

Über diese engere Definition hinaus aber werden alle möglichen nichtehelichen Verbindungen und Beziehungen auf der einen, auf der anderen (weltanschaulichen) Seite aber auch die Ehe selber als Prostitution bezeichnet bzw. mit ihr gleichgesetzt.

Ähnlich geschieht dies beim Begriff der sogenannten ‚geheimen Prostitution‘. Einerseits meint er Prostitution im eigentlichen Sinne – in diesem Fall bezeichnet er Prostituierte, die nicht polizeilich registriert sind. Andererseits kann auch ‚geheime Prostitution‘ unterschiedliche Phänomene der Geschlechterbeziehungen, eheliche und uneheliche, ausdrücken.

Der Deutlichkeit halber kennzeichne ich im Folgenden Prostitution in dieser zweiten, weiter gefassten Bedeutung mit einfachen Anführungszeichen.

³ [Brettschneider, Rudolf:] Das feile Weib. Triebleben und Umwelt der Dirne. Liebesindustrie und Liebeskünste bei allen Völkern und zu allen Zeiten [= Allmacht Weib. Erotische Typologie der Frau] Wien, Leipzig: Verlag für Kulturforschung 1980 [1929], S. 7.

⁴ Eine Ausnahme bildet Montane, der ausdrücklich die Männer in die engere Definition einbezieht: „die wahllose Preisgabe des menschlichen Körpers zur Befriedigung fremder Wollust gegen Geld oder Geldeswert. Ich betone ausdrücklich: des menschlichen Körpers, da sich der Mann in gleicher Weise wie das Weib prostituieren kann [...]“. Montane, H.: Die Prostitution in Wien. Ihre Geschichte und Entwicklung von den Anfängen bis zur Gegenwart. Hamburg, Leipzig, Wien: Verlag Paula Rasch 1925, S. 8f. [Alle Hervorhebungen in den Zitaten, welcher Art auch immer, sind immer aus dem Original übernommen.]

Für die Nachkriegszeit wird ein enormer Anstieg der Prostitution wahrgenommen, vor allem der geheimen, die nach Bernhard Bauer ein so häufiges Phänomen ist, „daß wohl neun Zehntel der Frauen ihm verfallen erscheinen.“⁵ H. Montane gibt an, dass in Wien „[n]icht weniger als 26.574 Frauenspersonen [...] in den Jahren 1918 bis 1922 wegen Ausübung der geheimen Prostitution beanständet [wurden]“⁶. Kurz: die Prostitution sei zur „Massenerscheinung“⁷ geworden.

2.

Was zeichnet eine Prostituierte aus? Offenbar gibt es klare Vorstellungen davon. Montane ist sogar der Meinung, dass jede Prostituierte eher früher als später durch ihren Lebensstil zwangsläufig zur „Type“, „mit wenigen Modifikationen“⁸ wird. Dies manifestiere sich nicht nur psychisch, sondern auch im äußeren Erscheinungsbild der Prostituierten. Dabei unterscheidet er „die d i c k e“ von der „m a g e r e [n] Dirne“⁹. Charakteristisch für beide seien unter anderem „ein unsteter, stechender Blick“ und ein „schleppender Gang“¹⁰. Er will sogar eine bestimmte, „ganz eigenartige Umbildung der Hand“ festgestellt haben, „die sich vor allem in einer Deformation der Finger ausprägt und die ich als ‚Prostituiertenhand‘ bezeichnen möchte“ – gibt aber bedauernd an, leider keinen „s t i c h h ä l t i g e n [sic] Grund“¹¹ dafür gefunden zu haben.

Häufiger als physische werden jedoch psychische Merkmale referiert. Hier überwiegt neben Eigenschaften wie „Eitelkeit, Putzsucht, überschwengliche [sic] Gefallsucht“¹², „schauspielerische Begabung“¹³, Verschwendungssucht und allen anderen „nur erdenklichen schlechten Eigenschaften und Instinkten“¹⁴ vor allem die „tiefe, durch nichts zu übertreffende Verlogenheit“¹⁵. Etwaige auch vorhandene positive Eigenschaften werden selten genannt und überdies meist relativiert.

⁵ Bauer, Bernhard A.: Wie bist du, Weib? Betrachtungen über Körper, Seele, Sexualleben und Erotik des Weibes. Mit einem Anhang: Die Prostitution. Wien, Leipzig, München: Rikola 1923, S. 537.

⁶ Montane (Anm.2), S. 98.

⁷ Mayreder, Rosa: Geschlecht und Kultur. Essays. Jena: Eugen Diederichs 1923, S. 176.

⁸ Montane (Anm.2), S. 134.

⁹ Ebd. Alle Hervorhebungen in den Zitaten, welcher Art auch immer, sind immer aus dem Original übernommen worden und stammen nicht von der Autorin.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Ebd.

¹² Bauer, Wie ist du Weib? (Anm. 3), 526.

¹³ Brettschneider (Anm. 1), S. 117.

¹⁴ Bauer, Bernhard A.: Komödiantin – Dirne? Der Künstlerin Leben und Lieben im Lichte der Wahrheit. Wien, Leipzig: Fiba-Verlag 1927, S. 385.

¹⁵ Bauer, Wie bist du Weib? (Anm. 3), S. 525.

Bei Montane findet sich eine regelrechte soziale Hierarchie: von der „große[n] Kokotte“, die von der „Dame der Welt“¹⁶ fast nicht zu unterscheiden sei und im übrigen auch einen sehr ähnlichen Lebenswandel habe, über die „B e s s e r e n“¹⁷, die immer noch „Qualitätsware“¹⁸ seien, aber eben schon in kleineren Dimensionen, und den „M i t t e l s t a n d“¹⁹, der schon vorwiegend auf der Straße arbeite und in der Anwerbung der Kunden deutlich direkter sei, bis hin zur „Arbeiterklasse unter den Prostituierten“, bei der alles „den Stempel der Prostitution“²⁰ trage. Diese habe einen wesentlich ungesünderen Lebensalltag, der sich dementsprechend sehr viel früher in seinen Folgen bemerkbar mache. Unter allen diesen Gruppen finde sich dann noch die „Hefe der Prostituierten“, die in schlechten Gegenden ihr Unwesen treiben und mehr „lebende[] Seuchenherde“²¹ als attraktive Frauen darstellen. Ein Wechsel der Klassen sei im Milieu der Prostitution nur nach unten hin möglich: „A b s t i e g heißt hier die Parole, Ende oder Abstieg, der nur eine Frage der Zeit ist.“²²

3.

Was sind die Ursachen der Prostitution? Die Antworten darauf sind unterschiedlich. Dass die Not, das Elend speziell der Nachkriegszeit manche Frau zu diesem Schritt drängt, wird von vielen Autorinnen und Autoren zugestanden. Wohnungsnot, „die achte Hölle“²³ nennt sie Hugo Bettauer in Anlehnung an Dante, habe besonders auf Heranwachsende eine moralisch-sittlich schädigende Wirkung. Das sogenannte Bettgeherwesen verschärft die Situation noch maßgeblich. Die Lage am Arbeitsmarkt ist für viele Menschen eine äußerst prekäre. Wenngleich für Frauen nicht zuletzt durch den Krieg der Zugang zum Berufsleben weitaus breiter geworden ist, so sind sie mit extrem geringen Löhnen konfrontiert, die ihnen kaum eine Existenz ermöglichen, geschweige denn eine Versorgung etwaiger (erwerbsloser) Familienmitglieder. Noch fataler ist natürlich die Arbeitslosigkeit, die in dieser Zeit ebenfalls ein großes Problem darstellt und für manche Autorin und manchen Autor maßgeblich das Anwachsen der Prostitution mit verursacht. Besonders vermerkt wird die Tatsache, dass Prostitution nicht (mehr) nur Frauen aus unteren, sondern zunehmend Frauen der mittleren und oberen Schichten betrifft: „Und waren es in früherer Zeit meist die unintelligentesten Klassen gewesen, die ihr Kontingent zur Prostitution stellten, so verwandelt sich auch dieses

¹⁶ Montane (Anm. 2), S. 149.

¹⁷ Ebd., S. 150.

¹⁸ Ebd., S. 160.

¹⁹ Ebd., S. 152.

²⁰ Ebd., S. 153f

²¹ Ebd., S. 157.

²² Ebd., S. 159.

²³ Bettauer, Hugo: Die achte Hölle. In: Bettauers Wochenschrift, 1924, Nr. 10, S. 1-2, hier: S. 1.

Bild [...]“²⁴. Montane schätzt die Anzahl der besser gebildeten Frauen und Mädchen in der geheimen Prostitution auf 50 Prozent.

Wesentliche Ursachen seien auch das soziale Milieu allgemein, „schlechte Erziehung“²⁵, „Verwahrlosung“ und „böses Beispiel“²⁶.

Den sozialen und ökonomischen Umständen wird also durchaus eine Rolle zugestanden, in vielen Fällen folgt allerdings die Relativierung auf dem Fuß: „Aber es wäre falsch zu glauben, daß in erster Linie die Not, der Brothunger die Mädchen der Prostitution in die Arme treibt.“²⁷

Eine weitere Ursache sehen nicht wenige Autoren in einer Disposition der Frau ganz allgemein zur Prostitution. Bestimmte Eigenschaften, die der Frau quasi wesenhaft seien, würden für sie in diesem Zusammenhang eine Gefahr darstellen, etwa „Die **Putzsucht** und die **Eitelkeit des Weibes** [...]“²⁸ oder „ihre große Anpassungsfähigkeit“²⁹. „Die Frau ist Dirne von Natur aus“³⁰ – schreibt ein anonym Autor im *Intimen Blatt* – zielt damit allerdings nicht auf den Wunsch ab, sich zu verkaufen, sondern auf eine prinzipielle Promiskuität der Frauen.

Andere Autoren schreiben zwar nicht kategorisch allen Frauen eine Disposition zur Prostitution zu, erklären aber einzelne Fälle mit einer Anlage der jeweiligen Frau, mit einer „k ö r p e r l i c h e [n] u n d g e i s t i g e [n] M i n d e r w e r t i g k e i t d e r P r o s t i t u i e r t e n“³¹, einer „moral insanity“³². Diese „geborene[n] Dirnen“³³ wiesen unter anderem „Arbeitsscheu und Faulheit“³⁴ auf, „Neid“ und „Modetorheit“³⁵ sowie einen gewissen „Abenteuertrieb“³⁶. Dass sie von einem übersteigerten Sexualtrieb, einer „übergroße[n] Sinnlichkeit“³⁷, in die Prostitution gedrängt werden, kommt zwar indirekt in Aussagen wie der folgenden zum Ausdruck: „Es ist so gut wie ausgeschlossen, daß eine

²⁴ Montane (Anm. 2), S. 96f.

²⁵ Weinberger, Hugo. In: Bauer, Wie bist du Weib? (Anm. 3), S. 560.

²⁶ Ebd.

²⁷ Brettschneider (Anm. 1), S. 14.

²⁸ Ude, Johann: Die Erotik (Mann und Frau in ihrer Stellung zur Erotik). Im Selbstverlage von ‚Österreichs Völkerwacht‘ Graz o.J., S. 12.

²⁹ Brettschneider (Anm. 1), S. 10.

³⁰ [n.n.]: Die Liebesmoral der Frau. In: Das intime Blatt. Moderne Zeitschrift. Jg. 1, Nr. 7, S. 2-3, hier: S. 3.

³¹ Ude, Johann: Prostitution, Geschlechtskrankheiten und deren Bekämpfung. Öffentlicher Vortrag, gehalten im Rittersaal zu Graz am 28. Oktober 1915. Graz: Verlag ‚Volksheil‘ 1916, S. 22. Ich habe einige der Schriften von Johann Ude mit einbezogen, auch wenn sie schon vor 1918 erschienen sind, da es darin eine ungebrochene Kontinuität seiner Argumentation gibt.

³² Brettschneider (Anm. 1), S. 15.

³³ Ebd.

³⁴ Bauer, Wie bist du Weib? (Anm. 3), S. 523.

³⁵ Ebd. S. 540.

³⁶ Brettschneider (Anm. 1), S. 23.

³⁷ Montane (Anm. 2), S. 129.

vollkommen frigide Frau sich der Prostitution zuwendet.“³⁸ Diese Meinung ist aber nicht unumstritten und nicht so häufig wie vielleicht erwartet – Bauer vermerkt ausdrücklich: „Die Prostituierte empfindet in der Regel bei dem Geschlechtsverkehr, bei Ausübung ihres Berufes, fast gar nichts.“³⁹

Eine Ursache der Prostitution sehen viele Autorinnen und Autoren auch im Zustand der Gesellschaft selbst bzw. in ihrer Struktur. Je nach weltanschaulicher und politischer Positionierung finden sich unterschiedliche Erklärungs- und Lösungsmodelle. Entweder die zeitgenössische Gesellschaft hat sich von ihrer Moral und Sittlichkeit entfernt und müsste wieder zurückkehren – so zum Beispiel Johann Udes Meinung – oder aber gerade diese Moral wird als der springende Punkt gesehen: die bürgerliche Moral- und Sittlichkeitsvorstellung sei es, die Prostitution entstehen lasse, indem sie nämlich den Männern gestatte, was sie den Frauen verwehre – vor- und außerehelichen Geschlechtsverkehr. Beide Positionen thematisieren diese Doppelmoral, schlagen aber verschiedene Lösungen vor: Für Ude müssten auch die Männer wieder zur Pflicht gerufen werden, umgekehrt wäre es für Autoren wie Ernst Fischer oder Wilhelm Reich wichtig, die Doppelmoral insofern aufzuheben, als den Frauen gleiches zu gewähren sei wie den Männern: „N i e d e r g a n g d e r P r o s t i t u t i o n d u r c h E i n b e z i e h u n g d e r w e i b l i c h e n J u g e n d i n s G e s c h l e c h t s l e b e n.“⁴⁰

Als ursächlich genannt werden vielfach auch die Einflüsse verschiedener Vergnügungsstätten, des Theaters, vor allem des Kinos. Einerseits durch eine allgemeine Schädigung der Sittlichkeit durch die dargebotenen Inhalte – gerade dem Kino wird dies zugeschrieben. Ude hat eine Statistik erstellt, wonach in „250 zufällig geprüften **Kinofilmen**, sogenannten Kinodramen, 97 Morde, 51 Ehebrüche, 19 Verführungen, 22 Entführungen, 45 Selbstmorde vorkommen, und unter anderem 17 Diebe, 25 Dirnen und 35 Trunkenbolde [sic] auftreten [...]“⁴¹. Abgesehen von der Kritik an den Inhalten werden Kino und Theater mit Prostitution noch in einen weiteren Zusammenhang gebracht: Mehr noch denn ‚Ursache‘ gelten sie als Schauplatz bzw. förderliches Milieu der Prostitution. Nämlich indem sie den Frauen die Möglichkeit der Annäherung bieten – gerade in Bezug auf die Prostitution in einem weiteren Sinne: „Den meisten freilich dient die Bühne als Präsentierbrett ihrer Schönheit, von dem aus sie den reichen Freund zu finden hoffen, der sie aushält oder doch wenigstens den Kavalier,

³⁸ Brettschneider (Anm. 1), S. 15.

³⁹ Bauer, Wie bist du Weib? (Anm. 3), S. 534.

⁴⁰ Reich, Wilhelm: Die Sexualität im Kulturkampf. Zur sozialistischen Umstrukturierung des Menschen. II. erweiterte Auflage [von ‚Geschlechtsreife, Enthaltsamkeit, Ehemoral, 1930]. Kopenhagen: Sexpolverlag 1936, S. 87.

⁴¹ Ude, Johann: Modernes Großstadtelend. Graz: Stiasny 1919, S. 11f.

der nach der Vorstellung Souper, Sekt – und Liebe bezahlt.“⁴² Besonders hervorgehoben wird in diesem Zusammenhang die Tanzkunst.

Auch Alkohol und anderen Drogen (in erster Linie Kokain) wird ein ursächlicher Einfluss zugesprochen. Einerseits, da sie ganz allgemein die Sinne aufpeitschten und etwaige Hemmungen unterdrückten (besonders dem Kokain wird eine ungeheure Wirkung auf die sexuelle Erregung speziell bei Frauen zugeschrieben), andererseits aber auch auf indirektem Weg: vielfach seien die Eltern (vor allem der Vater) der Prostituierten Alkoholiker, was sich negativ auf ihre Nachkommenschaft auswirke, die so in gewisser Weise eine vererbte Degeneration aufweise. Nicht zuletzt aber würden viele Prostituierte ihr Leben ohne Drogen schlicht nicht aushalten.

Inwiefern bestimmt auch bei der Prostitution als einem ökonomischen Vorgang die Nachfrage das Angebot? Wie ist folglich die Rolle der Männer als Kunden zu betrachten? Einige Autoren sprechen ihnen eine Verantwortung schlichtweg ab: „Das Weib wird nur dann zur Ware, wenn es gewillt ist, sich zu verkaufen, nicht dann, wenn der Mann seine Käuflichkeit wünscht.“⁴³ Die Männer werden manchmal weit mehr als Opfer der Prostituierten dargestellt denn als Täter, so etwa bei Ude. Andere wiederum schreiben „das Schuldmotiv für das Bestehen und Überhandnehmen der Prostitution zu allen Zeiten und in allen Ländern dem männlichen Geschlechte“⁴⁴ zu.

4.

Wie erwähnt, beschränkt sich die Definition von Prostitution in den von mir untersuchten Texten nicht auf den Verkauf von sexuellen Dienstleistungen. Für manche sind mehr oder weniger alle Verhältnisse außer der Ehe Prostitution: „[...] von den einfachsten Formen des Studentenliebchens beginnend, bis hinauf oder – richtiger gesagt – hinunter zu jener Kategorie, die mit dem scheinbar harmlosen Wort ‚Verhältnis‘ eine nackteste [sic] Prostitution zu verhüllen trachtet.“⁴⁵ Für Bauer ist eine wirkliche Beziehung bestimmt durch die „Tiefe des gegenseitigen Empfindens“⁴⁶ und den beiderseitigen Wunsch nach Dauer. Nur bei Vorhandensein beider Merkmale sind für ihn außereheliche Verbindungen entschuldbar, insofern sie ‚vorehelich‘ sind.

⁴² Brettschneider (Anm. 1), S. 166.

⁴³ Ebd., S. 116.

⁴⁴ Bauer, Wie bist du Weib? (Anm. 3), S. 482.

⁴⁵ Bauer, Bernhard A.: Weib und Liebe. Studie über das Liebesleben des Weibes. Wien, Leipzig: Wilhelm Braumüller Universitäts-Verlagsbuchhandlung 1925, S. 573.

⁴⁶ Bauer, Wie bist du Weib? (Anm. 3), S. 544.

Andererseits scheint aber auch die „m o d e r n e E h e“⁴⁷ Merkmale der Prostitution aufzuweisen, als Kauf- und Konvenienzehe nämlich: „Bei der Mehrzahl der Eheschließungen besitzen die ökonomischen Vorteile, verbunden mit sozialen und familialen, den meisten Einfluß [...].“⁴⁸ Für Autoren wie Fischer haben die neuen sozio-ökonomischen Bedingungen in diesem Punkt Möglichkeiten einer Veränderung gebracht: Schon durch die Arbeitstätigkeit der Frau könne sie finanzielle Unabhängigkeit vom Mann erreichen, was sie in einer Beziehung gleichwertiger mache. Doch sei dies noch nicht wirklich zur Norm geworden, die Frauen hätten zumindest als Möglichkeit immer noch auch das alte ‚Modell‘ im Auge: „Im Hintergrund ihres Bewußtseins bohrt der Gedanke: ‚Du kannst ja heiraten oder die Geliebte eines Mannes werden, d u k a n n s t d i c h j a a u s h a l t e n l a s s e n , du kannst ja anstatt deiner Arbeitskraft deinen Körper verkaufen [...]‘.“⁴⁹

Der Aspekt der ‚Prostitution‘ in der Ehe bzw. der Ehe als ‚Prostitution‘ ist aber keineswegs auf die Frau beschränkt. Das Einheiraten in ein Unternehmen etwa oder das Erheiraten einer Kanzlei oder Ordination ist kein neues Phänomen, wie Helmut Bettauer schreibt: „Der junge Doktor, der sich eine Kanzlei oder Ordination erheiratet, der junge Kaufmann, der in die Branche einheiratet, sind ja alte, stehende Witzblattfiguren.“ Was sich nun aber geändert habe, sei folgendes: Während der junge Mann früher immerhin noch seine Fähigkeiten (als Kaufmann, Arzt, Jurist) mit einbrachte und diese Ehen somit „eher beiderseitige Geschäfte als einseitige Prostituierung zu nennen waren“⁵⁰ sind sie nun eben reine Prostitution: „Sie haben ihrer vermögenden Frau keine außerordentlichen Kenntnisse, keine besonderen Fähigkeiten, keine begehrte soziale Stellung zu bieten. Nur ihre Liebe allein, vielmehr nur ihr Körper allein ist es, den sie verschachern wollen.“⁵¹ Abzulesen sei dies auch in immer zahlreicheren Annoncen in diversen Tageszeitungen – Alfred Kind paraphrasiert beispielhaft drei davon und kommentiert:

Der Herr, dem das Alter der Dame egal ist, der andere, der gegen sorgenfreie Existenzverschaffung einer vermögenden Dame ‚alles‘ sein und gar der letzte, der einer zahlungsfähigen Frau als Gigolo zur Verfügung stehen will – sie alle wissen, daß ihre veröffentlichten Anfragen nicht wirkungslos sind, sonst würden sie nicht immer wieder im Annoncenteil der Zeitungspressen auftauchen.⁵²

⁴⁷ Ebd., S. 396.

⁴⁸ Mayreder (Anm. 5), S. 251.

⁴⁹ Fischer, Frauen der Gegenwart. In: Faecher, Kurt (Hrsg.): Noch mehr. Ernst Fischer V. Wien: Selbstverlag, Oktober 1983, S. 210-218, hier: S. 212. [ursprünglich in: Der Kampf, Wien, September 1929]

⁵⁰ Bettauer, Helmut: Auch Männer sind käuflich. In: Bettauers Wochenschrift, 1926, Nr. 35, S. 1.

⁵¹ Ebd.

⁵² Kind, Alfred: Die Weiberherrschaft von heute. Eine Sittengeschichte der Kriegs- und Nachkriegszeit, der Revolutions- und Inflationsjahre. Die aus dem Sexus erwachsene Machtposition der Frau von heute, ihre Erscheinungsformen und Auswirkungen. (Aus dem Nachlass bearbeitet und herausgegeben von Dr. Johannes R. Birlinger. Ergänzungsband II [= Weiberherrschaft in der Geschichte der Menschheit, Bd. 4] Wien, Leipzig: Verlag für Kulturforschung 1931, S. 54.

5.

Wie ist mit Prostitution aus juristischer und exekutiver Sicht zu verfahren? In der behandelten Zeit gelten diesbezüglich die Gesetze nach StG. 1852 und LandstrG. 1885, letzteres überträgt die Bestrafung der Sicherheitsbehörde. Obwohl prinzipiell verboten, kann man spätestens ab 1852 von einer Duldung sprechen (ab hier spricht man auch von einer registrierten und einer geheimen Prostitution).⁵³ Sie resultiert vor allem aus Bemühungen, die Ausbreitung der Geschlechtskrankheiten zu verhindern oder zumindest einzuschränken.

In der Zwischenkriegszeit existiert nach wie vor das Modell der Kontrolle in Form der Registrierung. Frauen können sich bei der Polizei registrieren und haben bestimmte Auflagen zu erfüllen, vor allem hat eine regelmäßige amtsärztliche Untersuchung auf etwaige Geschlechtskrankheiten zu erfolgen. Frauen, die von der Polizei bei Razzien und Revisionen in Lokalen und (Stunden-)Hotels aufgegriffen werden, werden ebenfalls untersucht und registriert.

Sowohl mit der Gesetzeslage als auch mit der Arbeit der Polizei sind Autorinnen und Autoren aller (weltanschaulichen, politischen) Positionen unzufrieden – die Schlussfolgerungen allerdings unterscheiden sich. Für Ude ist die Prostitution per se strafbar, die Gesetze müssten verschärft und vor allem ausnahmslos exekutiert werden. Er ist gegen jede Reglementierung, da diese den Anschein erwecken würde, als sei Prostitution etwas zu Duldendes: „Durch die staatliche Reglementierung wird [...] in den Kreisen der Bevölkerung der Anschein erweckt, als ob es behördlich erlaubt wäre, Unzucht zu treiben.“⁵⁴ Das Argument der Verhinderung von Geschlechtskrankheiten lässt er nicht gelten, da die Reglementierung in dieser Hinsicht keinerlei Erfolg gezeitigt habe – „reiner, keuscher Lebenswandel, ist das allein richtige, in gewissem Sinn unfehlbare Mittel, um sich vor geschlechtlichen Krankheiten zu schützen [...]“.⁵⁵

Die Annahme, dass die Reglementierung (vor allem die Streifungen, wie die oben genannten Kontrollen und Revisionen von Lokalen und Hotels genannt werden) Geschlechtskrankheiten nicht erfolgreich bekämpft, teilen auch andere Autoren. Ein Grund sei auch hier eine Doppelmoral, die Männer anders behandle als Frauen, insofern, als „bei Verdacht geheimer Prostitution die Frau einer ärztlichen Zwangsuntersuchung zugeführt wird, nicht aber der

⁵³ Vgl. Schuster, Oliver: Das österreichische Recht zur gewerbsmäßigen Unzucht und die herrschende Sexualmoral von Maria Theresia bis ins 21. Jahrhundert. Diss., Linz, 2002, S. 76f.

⁵⁴ Ude, Johann: Sträfliche, aber straflose Schandhausbesitzer. Denkschrift vorgelegt den für den Schutz der öffentlichen Sicherheit maßgebenden und verantwortlichen Behörden wie dem ganzen Volke von „Österreichs Völkerwacht“ Verein zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit in Graz. Graz 1919 Im Selbstverlag von „Österreichs Völkerwacht“, S. 43.

⁵⁵ Ude, Prostitution, Geschlechtskrankheiten... (Anm. 29), S. 38.

Mann, der kontrollos [sic] zum nächsten Geschlechtsverkehr kommt, und so die Krankheit übertragen kann.⁵⁶ Die Pflicht der Untersuchung bei Verdacht auf Prostitution müsste demnach auch auf die Kunden ausgeweitet werden.

Für einige andere Autoren ist die Frage der Prostitution überhaupt nur aus rein medizinischer Sicht zu behandeln. Hugo Weinberger benennt bezeichnenderweise seinen Entwurf eines neuen Gesetzes: „Gesetz betreffend die Verhütung und Bekämpfung übertragbarer Geschlechtskrankheiten und deren Ursachen“⁵⁷. Denn:

Der moderne Jurist nämlich wird stets zu dem Schlusse gelangen müssen, daß die Prostitution an sich etwas rechtlich Irrelevantes ist, daher die einzige Aufgabe, welche dem Staate vom juristischen Standpunkte der Prostitution gegenüber erwächst, nur die sein kann: die Prostitution juristisch nicht zu beachten und lediglich ihre Folgen, soweit sie für das Einzel- und Gesamtwohl schädlich sind, zu unterdrücken!“⁵⁸

So enthält der Entwurf Weinbergers vor allem Bestimmungen hygienisch-medizinischer Natur, unter anderem eine „ärztliche, fallweise anzuordnende Zwangsbehandlung für Männer und Frauen“ sowie eine „allgemeine Behandlungspflicht für jede mit einer Geschlechtskrankheit behaftete Person während der Dauer der Übertragbarkeit der Krankheit“. Er setzt auch einen besonderen Schwerpunkt auf die Prävention, mit der Forderung nicht nur von Behandlungs-, sondern auch von Beratungsstellen und einer „weitgehende[n] Propaganda zur Belehrung und Aufklärung aller Volksklassen“⁵⁹.

Solche Gesetzesentwürfe⁶⁰ konnten sich allerdings nicht durchsetzen.

II. Der Prostitutionsdiskurs als Teil eines grundlegenden Gesellschaftsdiskurses

Ich möchte anschließend an diesen Überblick nun einige Aspekte des Prostitutionsdiskurses der Zwanziger Jahre herausgreifen, die meines Erachtens zeigen, wie dieser in größeren diskursiven Zusammenhängen verankert ist.

Das eigentliche Problem scheint für viele zeitgenössische Autorinnen und Autoren weniger die Prostitution als solche als vielmehr ihre zunehmende Verbreitung, vor allem als geheime Prostitution, zu sein. Deren Anstieg wird, wie in den Zitaten ersichtlich (siehe I.1.), erstens als

⁵⁶ Fürst, Sidonie: Das Problem der alleinstehenden Frau. In: Steiner, Herbert u.a. (Hrsg.): Sexualnot und Sexualreform. Verhandlungen der Weltliga für Sexualreform. IV. Kongress [sic], abgehalten zu Wien vom 16. bis 23. September 1930. Wien: Elbemühl-Verlag 1931, S. 92-93, hier: S. 93.

⁵⁷ Weinberger, Hugo. In: Bauer, Wie bist du Weib? (Anm. 3), S. 577.

⁵⁸ Ebd., S. 573.

⁵⁹ Ebd., S. 566.

⁶⁰ Gegen Ende der Zwanziger Jahre wurden zwei weitere Gesetzesentwürfe eingebracht. Vgl. Schuster (Anm. 53), S. 85ff.

immens wahrgenommen und zweitens als Bedrohung empfunden. Zum einen aus medizinisch-hygienischen Überlegungen – die geheime Prostitution ist schwer kontrollierbar, damit ist auch die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten nur schwer einzudämmen. Ich denke aber, dass in diesem Diskursstrang noch ein weiteres Moment steckt.

Greifen wir noch einmal auf Montane und seine Beschreibung der Prostituierten zurück (II.2.). Wenn man diese Charakteristik wörtlich nimmt, scheint eine Prostituierte auf den ersten Blick erkennbar zu sein. Solcherart wird sie ab- und somit ausgrenzbar. Montanes Schilderung der Physiognomie der Prostituierten erscheint lächerlich überzogen. Es könnte meines Erachtens aber als Versuch gelesen werden, das zunehmend als nicht mehr fassbar empfundene Phänomen Prostitution zu kategorisieren und damit (be-)greifbar und kontrollierbar zu machen.

Den Anspruch physiognomischer Unterscheidbarkeit betreffend stellt Montane sicher eine Ausnahme dar, nicht jedoch, was die Beschreibung der Psyche einer Prostituierten betrifft. In diesem Zusammenhang haben die eindeutigen Zuschreibungen noch eine weitere Funktion: ex negativo werden damit auch die Konturen eines normativen Frauenbildes festgeschrieben. Oder anders: im negativen Bild der Prostituierten sieht die Frau, wie sie nicht sein soll, will sie in der Gesellschaft als anerkanntes und integriertes Mitglied leben.

Solange ihre Abgrenzung klar etabliert ist, kann Prostitution gleichwohl als Teil der gesellschaftlichen Norm existieren – sie gefährdet sie nicht, sondern festigt sie.

Nun wird die Prostitution aber zunehmend als ein nicht (mehr) ein- und abgrenzbares Phänomen empfunden. Für Bauer ist sie im Unterschied zu vorherigen Zeiten auch nicht mehr klar zu verorten. Waren es früher bestimmte Häuser oder Straßen, in denen Prostituierte ihrer Tätigkeit nach- bzw. auf Kundenfang gingen („So nenne ich bloß die Friedrichstraße in Berlin, die Kärntnerstraße in Wien, Montmartre in Paris, Altmarkt in Dresden [...]“⁶¹), so hat sich die Werbung nun in Cafés und andere Lokale verlegt (wo sie sich „gleichsam als Stammgast einzuführen und dort ‚auf dem Strich zu sitzen‘, daß heißt, sich möglichst auffallend zu benehmen“ pflegen⁶²), alles weitere aber in Wohnungen und Stundenhotels⁶³.

Besonders ein Umstand ist in diesem Zusammenhang wesentlich: Die Prostituierten (oder die der Prostitution verdächtigten Frauen) werden nicht mehr überwiegend einer gesellschaftlichen Schicht zugeordnet, die von der herrschenden als unterlegen empfunden wird; die Prostitution greift vielmehr auf ebendiese über (siehe I.3.). Die Schicht, deren

⁶¹ Bauer, *Wie bist du Weib?* (Anm. 3), S. 532

⁶² Ebd.

⁶³ 1921 wurden in Wien die letzten Bordelle verboten und aufgelöst, allerdings bestanden nach wie vor sogenannte ‚Aufführhäuser‘. Vgl. Wieser, Alexandra: *Prostitution im Wien der Zwischenkriegszeit*. Dipl., Wien 2008, S. 33f.

männlicher Teil früher vornehmlich die Kundschaft der Prostitution darstellte, gerät nun selbst verstärkt in die Nähe der Prostitution. Gerade deshalb ist meines Erachtens dieses Thema für viele Autorinnen und Autoren, die zu einem großen Teil eben dieser Schicht zuzurechnen sind, in der Zwischenkriegszeit (vor allem aber in den unmittelbaren Nachkriegsjahren) von so immenser Bedeutung. Denn weder die reglementierte, noch die geheime Prostitution sind etwas Neues, sie sind ebenso wie der Diskurs darüber schon in der Vorkriegszeit existent. Sie waren da meines Erachtens allerdings viel stärker auf Schichten beschränkt, die von der Gesellschaft als minder maßgeblich betrachtet wurden, berührten die Kreise, die die herrschende Moral stützten, wesentlich weniger stark.

Der Schwierigkeit mit der Eingrenzung des Phänomens Prostitution entspricht eine Verunsicherung etablierter Geschlechterrollenbilder: Wie oben bemerkt, beinhaltet die Beschreibung der Prostituierten, als Sinnbild des von der Gesellschaft moralisch negativ Bewerteten, ex negativo auch eine Beschreibung der moralisch positiv gewerteten, geforderten Weiblichkeit. Wenn die Grenzen der Prostitution verschwimmen, geschieht zugleich dasselbe mit den ‚Grenzen‘ (Normen) der Weiblichkeit, dass heißt, auch das positiv konnotierte weibliche Verhalten ist nicht mehr so klar definierbar. Es ist kein Zufall, dass in vielen Texten das als unweiblich, oder besser gesagt, unsittlich empfundene Verhalten von Frauen mit Prostitution in Zusammenhang gebracht wird.

Zusätzlich wird bezüglich der Geschlechter auch eine Veränderung des Angebot-Nachfrage-Verhältnisses wahrgenommen. Wie erwähnt, wird männliche (heterosexuelle) Prostitution in den Texten kaum thematisiert⁶⁴ (I.1.). Neben Montane, der explizit beide Geschlechter in die Definition des Begriffes Prostitution miteinschließt, ist Alfred Kind eine der wenigen Ausnahmen. Er führt diesbezügliche Veränderungen im Bereich der Prostitution ganz unmittelbar auf Veränderungen der Geschlechterrollen zurück, etwa wenn er über „Gedanken über die Berechtigung des Weibes zum promiskuitiven Sexualverkehr“ schreibt, „die nur in der Mutterrechtsepoche selbstverständlich waren und neuerdings eine direkte Folgeerscheinung der überall wahrnehmbaren Weibgeltung [sic] sind.“⁶⁵ Der „modernen Frau“ stünde nun Ähnliches zur Verfügung wie früher nur dem Mann, Kind nennt dabei „den Eintänzertyp [sic], auch Gigolo genannt, und das Männerbordell für weibliche Besucher“⁶⁶. Er stellt sogar folgendes Zukunftsszenario auf:

⁶⁴ Anders jedoch bei einem breiteren Bedeutungsfeld der ‚Prostitution‘ (I.4.) – „auch Männer sind käuflich“ lautet die Feststellung Helmut Bettauers lapidar. Bettauer, Helmut (Anm. 50)

⁶⁵ Kind (Anm. 52), S. 34f.

⁶⁶ Ebd., S. 35.

Wenn wir es in der Rollenvertauschung der Geschlechter nun schon einmal so herrlich weit gebracht haben, so ist in diesem Zusammenhange die Frage vielleicht nicht ganz unberechtigt, ob bei zunehmender erotischer Aktivität der modernen Frau die weibliche Prostitution durch die männliche in Zukunft nicht ernstlich wird zurückgedrängt werden können?!⁶⁷

Ähnlich wie für Montanes physiologische Charakterisierung der Prostituierten gilt auch für die Prognose Kinds: sie stellt in dieser radikalen Form eine Ausnahme dar. Sie kann meines Erachtens als Projektion verstanden werden: Die (beängstigende?) Erfahrung einer Veränderung der Geschlechterrollen und -Verhältnisse wird auf den Bereich der Prostitution übertragen und in überspitzter Weise dargestellt. In diesem Fall: die männliche Prostituierte als logische Folge der als zunehmend erotisch/sexuell aktiv wahrgenommenen Frau.

Der Prostitutionsdiskurs spiegelt das Zerschlagen gesellschaftlicher Normen, bedingt oder unterstützt durch die politischen Veränderungen und durch die schlechte ökonomische Lage eines großen Teiles der Bevölkerung⁶⁸, besonders der Kreise, die diese gesellschaftlichen Normen aufrecht erhalten haben.

Der Begriff der Prostitution und die negativen Assoziationen, die damit verknüpft werden, werden zur argumentativen Waffe der einzelnen (weltanschaulichen und politischen) Positionen. Für die Verfechter der ‚alten‘ Gesellschaftsordnung und der damit einhergehenden ‚alten‘ Moral- und Geschlechtervorstellungen sind alle ‚neuen‘ (Geschlechter-)Rollenmodelle und Formen der Beziehungen mit Prostitution gleichzusetzen. Für die Vertreter einer ‚neuen‘ Moral hingegen sind gerade die zentralen Elemente der ‚alten‘ Gesellschaftsordnung strukturell verwandt mit Prostitution (siehe I.4.). Mehr noch als eigentliches

⁶⁷ Ebd., S. 42f.

⁶⁸ Ein umfassender Überblick der politischen und ökonomischen Entwicklung Österreichs in der Zwischenkriegszeit würde den Rahmen dieser Arbeit überschreiten. Deshalb in aller Kürze nur soviel: Von der Ausrufung der Republik 1918 regierten die Christlichsoziale und die Sozialdemokratische Partei in einer Koalition, die aber schon 1920 ihre Zusammenarbeit wieder beendete. Ab da regierte die Christlichsoziale Partei in Koalition mit Parteien der politischen Rechten. Die starke Polarität zwischen Sozialdemokraten und Christlichsozialen prägt die politische Landschaft Österreichs in dieser Zeit in hohem Maße.

Die ökonomische Lage der Zwischenkriegszeit fassen Kernbaumer, März und Weber folgendermaßen zusammen: „Die Jahre 1918 bis 1938 waren für Österreich, in ihrer Gesamtheit betrachtet, eine Zeit der wirtschaftlichen Stagnation. Die Industrieproduktion vermochte das Niveau von 1913 niemals zu erreichen [...]. Der Außenhandel Österreichs befand sich in einem chronischen Ungleichgewicht, die Produktionskapazitäten konnten zu keinem Zeitpunkt ausgelastet werden, und die Arbeitslosigkeit wies seit 1923 eine steigende Tendenz auf. Am Höhepunkt der großen Depression, im Jahre 1933, waren an die 600.000 Menschen ohne Beschäftigung.“ Kernbaumer, H. / März, E. / Weber, F.: Die wirtschaftliche Entwicklung. In: Weinzierl, E. / Skalik, K.: Österreich 1918-1938. Geschichte der Ersten Republik [2 Bde.] Graz, Wien, Köln: Styria 1983, Bd. 1, S. 343-389, hier: S. 343.

Nachkriegsinflation (1918-1922), Stabilisierungskrise (1923) und schließlich Weltwirtschaftskrise (1929/30): es sind negative Marksteine, die die wirtschaftliche Situation Österreichs kennzeichnen und eine wirkliche ökonomische Erholung, spürbar für weite Teile der Bevölkerung, nicht zulassen.

Diskussionsthema ist die Prostitution gleichzeitig Symptom umfassenderer gesellschaftlicher Veränderungen und Bühne diskursiver Konflikte.

Literaturverzeichnis:

Primärtexte:

Bauer, Bernhard A.: Komödiantin – Dirne? Der Künstlerin Leben und Lieben im Lichte der Wahrheit. Wien, Leipzig: Fiba-Verlag 1927

Ders.: Weib und Liebe. Studie über das Liebesleben des Weibes. Wien, Leipzig: Wilhelm Braumüller Universitäts-Verlagsbuchhandlung 1925

Ders.: Wie bist du, Weib? Betrachtungen über Körper, Seele, Sexualleben und Erotik des Weibes. Mit einem Anhang: Die Prostitution. Wien, Leipzig, München: Rikola 1923

Bettauer, Helmut: Auch Männer sind käuflich. In: Bettauers Wochenschrift, 1926, Nr. 35, S. 1

Bettauer, Hugo: Die achte Hölle. In: Bettauers Wochenschrift, 1924, Nr. 10, S. 1-2

[Brettschneider, Rudolf:] Das feile Weib. Triebleben und Umwelt der Dirne. Liebesindustrie und Liebeskünste bei allen Völkern und zu allen Zeiten [= Allmacht Weib. Erotische Typologie der Frau] Wien, Leipzig: Verlag für Kulturforschung 1980 [1929]

Fischer, Ernst: Frauen der Gegenwart. In: Faecher, Kurt (Hrsg.): Noch mehr: Ernst Fischer V. Wien: Selbstverlag, Oktober 1983, S. 210-218 [ursprünglich in: Der Kampf, Wien, September 1929]

Fürst, Sidonie: Das Problem der alleinstehenden Frau. In: Steiner, Herbert u.a. (Hrsg.): Sexualnot und Sexualreform. Verhandlungen der Weltliga für Sexualreform. IV. Kongress [sic], abgehalten zu Wien vom 16. bis 23. September 1930. Wien: Elbemühl-Verlag 1931, S. 92-93.

Kind, Alfred: Die Weiberherrschaft von heute. Eine Sittengeschichte der Kriegs- und Nachkriegszeit, der Revolutions- und Inflationsjahre. Die aus dem Sexus erwachsene Machtposition der Frau von heute, ihre Erscheinungsformen und Auswirkungen. (Aus dem Nachlass bearbeitet und herausgegeben von Dr. Johannes R. Birlinger. Ergänzungsband II [= Weiberherrschaft in der Geschichte der Menschheit, Bd. 4] Wien, Leipzig: Verlag für Kulturforschung 1931

Mayreder, Rosa: Geschlecht und Kultur. Essays. Jena: Eugen Diederichs 1923

Montane, H.: Die Prostitution in Wien. Ihre Geschichte und Entwicklung von den Anfängen

- bis zur Gegenwart. Hamburg, Leipzig, Wien: Verlag Paula Rasch 1925
- [n.n.]: Die Liebesmoral der Frau. In: Das intime Blatt. Moderne Zeitschrift. Jg. 1, Nr. 7, S. 2-3
- Reich, Wilhelm: Die Sexualität im Kulturkampf. Zur sozialistischen Umstrukturierung des Menschen. II. erweiterte Auflage [von ‚Geschlechtsreife, Enthaltsamkeit, Ehemoral, 1930]. Kopenhagen: Sexpolverlag 1936
- Ude, Johann: Die Erotik (Mann und Frau in ihrer Stellung zur Erotik). Im Selbstverlage von ‚Österreichs Völkerwacht‘ Graz o.J.
- Ders.: Modernes Großstadtelend. Graz: Stiasny 1919
- Ders.: Prostitution, Geschlechtskrankheiten und deren Bekämpfung. Öffentlicher Vortrag, gehalten im Rittersaal zu Graz am 28. Oktober 1915. Graz: Verlag ‚Volksheil‘ 1916
- Ders.: Sträflinge, aber straflose Schandhausbesitzer. Denkschrift vorgelegt den für den Schutz der öffentlichen Sicherheit maßgebenden und verantwortlichen Behörden wie dem ganzen Volke von „Österreichs Völkerwacht“ Verein zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit in Graz. Graz 1919 Im Selbstverlag von „Österreichs Völkerwacht“

Sekundärliteratur:

- Kernbaumer, H. / März, E. / Weber, F.: Die wirtschaftliche Entwicklung. In: Weinzierl, E. / Skalník, K.: Österreich 1918-1938. Geschichte der Ersten Republik [2 Bde.] Graz, Wien, Köln: Styria 1983, Bd. 1, S. 343-389
- Schuster, Oliver: Das österreichische Recht zur gewerbsmäßigen Unzucht und die herrschende Sexualmoral von Maria Theresia bis ins 21. Jahrhundert. Diss., Linz, 2002
- Wieser, Alexandra: Prostitution im Wien der Zwischenkriegszeit. Dipl., Wien 2008